



V. l.: Rainer Herzog, Rudolf Kleinwort, Kirsten Wolf-Niederhausen, Angelika Boehlke, Hartmut Rehbein, Norbert Vahl, Heinrich Fasel.

Seniorenbeirat in Uetersen Eine Erfahrung weiter

Der ehrenamtliche Seniorenbeirat vertritt über 5.500 Uetersener Senioren u.a. in Ratsversammlung und Fachausschüssen. Außerdem ist er Mitglied im Kreisseniorinnenbeirat und im Landesseniorenrat Schleswig-Holstein e.V..

Der Seniorenbeirat nimmt Anregungen und Beschwerden entgegen und leitet diese an die zuständigen Stellen weiter. Es werden alle Bürger über 60 Jahre informiert und in allen Fragen beraten, die ihren Lebensbereich betreffen. Die Interessen werden dabei unabhängig von Partei und Konfession vertreten. Der Seniorenbeirat setzt sich

in Zusammenarbeit mit allen Gremien der Stadt Uetersen für die berechtigten Belange aller Seniorinnen und Senioren ein und somit für eine generations- und seniorenfreundliche Gemeinde.

Besuchen Sie jeweils am 1. Mo./Monat von 10 – 12 Uhr die öffentliche Sprechstunden im Rathaus, Zimmer 124. www.seniorenbeirat-uetersen.de

Benefizveranstaltung im

Burg Kino: 15.12.2019 – 10:30 Uhr

Eintritt: 5,-€ · Vorverkauf: Pressecafé Uetersen (keine Abendkasse)

Der Seniorenbeirat zeigt mit freundlicher Unterstützung des Burg Kinos und des Bayerischen Rundfunks „Blaubeerblau“. Die Einnahmen und Spenden gehen an das Johannis-Hospiz Elmshorn und den Ambulanten Hospizdienst Pinneberg-Uetersen. Sachkundige Mitarbeiter stehen vor und nach der Vorführung für Fragen zur Verfügung. Für Informationen zur Veranstaltung besuchen Sie bitte unsere Website: www.seniorenbeirat-uetersen.de oder rufen Sie uns an T 04122 / 4 57 79. Es würde uns freuen, wenn Sie die örtliche Hospizarbeit unterstützen.



-lichen Dank an unsere Defibrillator- Sponsoren

22 Firmen haben sich an den Kosten für einen Defibrillator beteiligt. Ab jetzt sind wir eine „Defistation“.

Der Ort ist gut gewählt, schließlich gehen über 100 Personen täglich bei uns ein und aus, auch viele ältere Menschen in unserer Tagespflege. Aber der Defibrillator ist für jeden Bürger gedacht, der Hilfe braucht. Der „Defi“ ist öffentlich zugänglich zu jeder Zeit.

Aber was ist bzw. macht ein Defi eigentlich genau?

Die meisten plötzlichen Herztode beginnen mit einem Kammerflimmern. Die elektrisch kreisenden Erregungen im Herzen können durch den Einsatz des Defibrillator größtenteils unterbrochen werden. Eine gleichzeitige Depolarisierung der Zellen verhindert für eine relativ lange Zeit eine weitere Erregbarkeit. Das Herz kann wieder durch das natürliche Erregungsleitungssystem stimuliert werden.

Wichtig ist der schnellstmögliche Einsatz, weil das Kammerflimmern eine Unterversorgung des Gehirns mit Sauerstoff zur Folge hat und die Überlebenschance deutlich verbessert! Der richtige Einsatz



unterstützt maßgeblich die Herz-Lungen-Wiederbelebung ist aber kein Ersatz.

Aber wie wird der Defi angewendet? – Hierzu gibt es eine akustische Anleitung, Schritt für Schritt in dem Gerät, folgen Sie der Beschreibung und retten Sie Leben wenn es von Nöten ist – jeder kann dieses Gerät bedienen auch ohne medizinische Vorkenntnisse. Aber wer möchte, kann uns auch ohne Notfall fragen, wie es funktioniert.

Hoffentlich wird unser neuer Defibrillator nie gebraucht.



Verantwortlich für den Inhalt
Diakoniestation Uetersen
Tornescher Weg 76 a
25436 Uetersen
Tel. 04122 / 77 44
info@diakoniestation-uetersen.de
www.diakoniestation-uetersen.de

Redaktion
Diakoniestation Uetersen
Werbeagentur Plautz / Haseldorf
Konzept, Layout, Text, Produktion
Werbeagentur Plautz
www.plautz.de

Fotografie: Fotografie Plautz
www.fotografie-plautz.de

Das Diakonie Journal

AMBULANTE PFLEGE & TAGESPFLEGE IN UETERSEN UND UMGEBUNG



Die Angst vor Demenz einfach mal vergessen

Wenn eine neue Lebensphase beginnt



Im Interview
Jennifer Wiegert:
„Pflegen ist mir
genetisch vorgegeben“.

Wir suchen
Pflegekräfte und Pflegefachkräfte
zur Verstärkung unserer Pflegeteams.

Herbst!

Liebe Leserinnen und Leser, Blätter fallen – dabei fällt mir eine Illustration ein, die einen Baum darstellt, bei dem die Blätter von den Ästen fallen und wie nach einem Haarausfall, die nackten Stellen des Baumes sichtbar werden. Diese Baumillustration dient als Symbol für einen Demenzgottesdienst. Eine tolle Einrichtung. Bei diesem Gottesdienst wird gesungen, gelacht und gebetet, ganz normal – nur etwas behutsamer.



Wir haben in unserer Arbeit viel mit Demenz zu tun. Tragisch, weil es oft Leid bedeuten kann, gut – weil ein Zeichen dafür, dass wir immer älter werden. Vergesslichkeit wird zum Problem, umso mehr wir dem Verlorenen hinterhertrauern und dabei das „JETZT“ vergessen. Das „Annehmen“ kann helfen, ein gemeinsames glückliches Leben wiederzufinden. Der Herbst kann wunderschön sein, wenn man nicht immer an den Sommer denkt – das gilt nicht nur für Demenzbetroffene. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen tollen Herbst. Genießen Sie die vielen Farben. **Herzlichst, Ihre Maren Freundt** (Leiterin Diakoniestation)



Wir gehen nicht mehr zum Lachen in den Keller, wir wollen jetzt endlich frei, lustig und albern sein und das Leben genießen.

Solange es keine wirkliche Medizin gegen Alzheimer und Demenz gibt, LEBEN wir das Leben so wie es ist. Das klingt etwas naiv und nicht ernsthaft genug bezüglich des Leids, das die Demenz mit sich bringen

kann – bei fortschreitendem Verlauf gilt das besonders für die Angehörigen. Doch das Gegenteil ist der Fall: Je ernster man die spezielle Lebensstation nimmt, umso wichtiger ist der Mut zur Gelassenheit.

Mit zunehmendem Alter steigt die Wahrscheinlichkeit, vergessen zu werden. Vor 30-40 Jahren hieß es „Opa ist ja auch schon 70 und er ist natürlich „etwas

Die Demenz gehört jetzt zu unserem Leben – und das ist okay so. Die Zeit des Weinens und Lachens.

tüttelig“. Heute ist ein Alter von 80 Jahren nichts besonderes mehr – der Medizin sei Dank. Aber, das Gehirn im höheren Alter genauso fit zu halten wie den restlichen Körper, ist ungleich komplizierter. Auch die medizinische Forschung hat noch keine „geistreiche“ Lösung gefunden. Neben der Altersdemenz gibt es natürlich auch die krankhafte Demenz, aber auch dabei gilt: das Leben hat auch in der Zeit des Vergessens eine hohe Qualität.

Es ist eine sorgenfreie Phase gegenüber früheren Alltagsängsten, es ist ein Leben im Hier und Jetzt. Ganz alte Geschichten sind zwar oftmals noch sehr präsent, aber die unmittelbare Vergangenheit schwindet aus der Erinnerung – das Kurzzeitgedächtnis fehlt. Versuchen Sie nicht, ungeduldig oder sogar



Integrieren Sie Ihren Partner in das Tagesgeschehen nach wie vor ein. Lesen Sie ihm aus der Zeitung vor, öffnen Sie gemeinsam die Post, kochen Sie zusammen. Sie werden sehen, vieles ist anders, manches sogar schöner.

böse zu sein wenn „Schusseliges“ passiert. Lassen Sie sich von der neuen Leichtigkeit und Gelassenheit anstecken, lachen sie gemeinsam über scheinbar „unsinnige“ Dinge, feiern Sie das Zusammensein auf einer gemeinsamen Ebene – das kann sehr schön sein.

Trauern Sie nicht über das Verlorene, freuen Sie sich, dass sie sich haben und so „SEIN“ können wie Sie sind.

Besonders hilfreich sind auch offene Gespräche mit Freunden, Gleichgesinnten oder Pflegekräften. Schämen Sie sich nicht für ihren Angehörigen, sein Sie stolz auf ihn und seine Lebensleistung. Denken Sie daran: Demenzkranke sind nicht doof – sie haben nur weniger Kurzzeitgedächtnis!

Wenn Sie möchten, sprechen Sie auch gerne mit uns.


Interview


Gespräch mit Jennifer Wiegert Pflegekraft

und man hat mich gut eingearbeitet.

Als besonders entgegenkommend empfinde ich, dass die Diakonieleitung mir flexible Arbeitszeiten ermöglicht, sodass ich für die

Betreuung meines zweieinhalbjährigen Kindes nicht in Schwierigkeiten gerate. Dafür bin ich sehr dankbar.

Redaktion: Sie haben früher als Bürokauffrau gearbeitet. Wie kommt der Wechsel zur Pflege zustande?

J. Wiegert: Das ist bei uns in der DNA verankert – meine Mutter arbeitet im Krankenhaus, meine Schwester ist Arzthelferin. Bürokauffrau hat Spaß gemacht, aber die Erfüllung für mich ist es, mit Menschen zu arbeiten, zu helfen und zu pflegen und so habe mich als Pflegekraft anlernen lassen.

Meine kaufmännische Fähigkeit wird aber trotzdem noch abverlangt, als „Springerin“ helfe ich im Diakoniebüro aus, wenn Not an Frau ist.

Redaktion: Das macht Sinn. Und Sie haben einen abwechslungsreichen Arbeitstag. Was machen Sie außerhalb dienstlicher und mütterlicher Verpflichtungen?

J. Wiegert: Ich bin Leiterin einer Eltern-Kind-Turngruppe im TV Moorrege, das ist ein toller Ausgleich und im Übrigen, „arbeite“ ich auch dabei mit Menschen (lacht).

Redaktion: Schön, dass Sie da sind. Vielen Dank für das nette Gespräch.